

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Beitrag]

[urn:nbn:de:bsz:31-337049](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337049)

## Eine deutsche Antwort.

Im Jahre 1673 schritt Ludwig XIV. von Frankreich zur Ausführung seines Lieblingsplanes und rüstete sich, durch seine Heere wie durch seine Künfte Deutschland zu verderben. Wie sehr ihm das gelungen, daß ist das geraubte Elsaß Zeuge, und ein deutscher Fürst und Bischof, Egon von Fürstenberg, verhalf ihm dazu und besetzte seinen Namen mit Schmach. Damals war aber auch Erzbischof und Kurfürst von Trier, Karl Kaspar von der Leien. Diesen Mann mußte Ludwig zu gewinnen trachten, weil er, einmal Meister seiner Lande, am Rheine stand und so Deutschland am Herzen verwundet hatte. Der mächtige König ließ es weder an Verlockungen noch an Drohungen fehlen; doch der von Leien blieb seinem Namen (Lei heißt Fels) getreu und unerschüttert. Es sei gestattet, die männliche Antwort des Reichs- und Kirchenfürsten, die uns Hebronius (von Hontheim) aufbewahrt hat — das Original ist lateinisch geschrieben, die Verdeutschung von W. Waldbrihl — folgen zu lassen, deren Nutzenwendung rück- und vorwärts wir billig dem geneigten Leser überlassen, ohne daß es uns in den gegenwärtigen Tagen Napoleonischer Repräsentationen, wo die noch bei Menschengedenken gemachten bitteren Erfahrungen Nichts und die Lehren der Geschichte gar Nichts gelten, im Mindesten beikäme, irgend Jemanden mit einer unlieb- samen Belehrung belästigen zu wollen.

„Lei“ heiß ich, nicht wank' ich, siehe im Bunde der Deutschen  
Allzeit; sonder Erfolg krähst du verlockender Hahn!  
„Lei“ bin ich, an der Felswand wurzelt die Lilie niemals,  
Aber der Aar baut dort hoch in dem lustigen Horst,  
Mag ganz Deutschland auch abfallen vom Hause der Herrscher,  
Stehet für Oesterreich noch, wenn auch der Einzige, Karl!  
Stahl sprengt nimmer den „Lei“, Gold mag den gewalt'gen nicht regen;  
Wie er dem Reichshaupt stand, wird er hinsürder auch stehn.  
Drohet der Franze und stürmt er, verheert er die Lande, verkehrt er,  
Dennoch raget der „Lei“, wie er vor Zeiten geragt.  
Nie bringt Heil der Franzose, das Unheil bringt er uns Allen,  
Unter des Hahnes Spornstich siehest du, Deutscher, dahin!  
Deutschlands Freiheit stränkt, abscheuend vor drohendem Soche;

Wachsam, Deutscher, deßhalb, hüte dein herrlichstes Gut!  
 Wahrheit reb' ich; wer glaubt, lauscht noch auf die Stimme der Warnung,  
 Wenn sie den Unstern zeigt, welcher zu Häupten schon droht?  
 Ja, wenn die Stämme vereint Stirn böten dem schleichenden Feinde  
 Angriffslühn, Frankreich wär von der Erde verwischt.  
 Jetzt da die Stimme getheilt, Zwiespalt in den heimischen Gauen,  
 Sucht untreu dir der Stahl, Deutscher, nach eigener Brust.  
 Nahlang wird schon berathen zu Regensburg und e. wogen,  
 Wann kommt, wann der Beschluß nach dem unendlichen Rath?  
 Was am Gerathensten dir? Kampfmuthig zu greifen den Schwertstahl;  
 Unserer Ahnherrn Schluß suchte ja immer im Stahl.  
 Was gab Fülle des Ruhms, Siegkränze dem Fünften der Karle?  
 Jenes Erhabenen Rath gründet im Schwerte zuletzt!  
 Auf, Leupold! Heb' lähn ruhmshimmernde Waffe der Väter,  
 Nicht durch Berathung mehrst du das vertraute Reich.  
 Bald bricht über den Wall unbändig die gallische Flamme  
 Bahn sich; drum wach' auf! zögere länger nicht mehr.  
 Rathlos wird nur gerathen, im Rathen verlieren wir Alles;  
 Was uns an Hoffnung blieb, hängt an der Schärfe des Schwerts.  
 Aufschläht hoch sich der Franze, ob unsrer unseligen Blindheit,  
 Bald zwingt er uns zum Frohn gar durch des Willens Gebeiß.  
 Ach, wie entartet wir stehn, vor den hohen Gestalten der Ahnherrn,  
 Schamroth werb' ich, gedenk' ich der vergangenen Zeit!  
 Wir, Ob Sieger des Römern, der hunnischen Brut und des Mohren,  
 Stuchblatt sind wir des Spotts, leider die Märchen des Tags.  
 Unsere Freiheit fiel, machtlos und gebunden der Obherr!  
 Weh, von der Ahnherrn Staat blieb nur ein Schatten zurück!  
 Wenn nun der Hahn hohnkräht, wen sollte es wundern? er wählte  
 Sich zu dem Räubergewinnst nimmer gelegnere Zeit.  
 Wo ist die Waffengewalt, wo die frühere Treue der Deutschen?  
 Steh' ich der Einzige hier, welcher die Lilien schmächt?  
 Treu bleib' ich, so lang ich nur athme; mir sinken die Lilien!  
 Du mein Leupold bleibst immer mir tröstender Hort!  
 Lebend und sterbend nur dein, ausharr' ich im wechselnden Kriegsdrang;  
 Ludwig, wie du mir drohst, glaub', ich verachte Dich nur!  
 Nimm mein Trier, verwüßte die Stadt, Burg, Flecken und Weiler,  
 Siege, nicht sterb' ich drob, werde der Deine nicht drob.  
 Eher will landflüchtig ich eisen hinauf in das Ostland,

Eh' gutwillig das Haupt beugen, Franzose, dem Joch!  
 Magst anschraubend die Gau'n brandschätzen, die Mosel mir rauben,  
 Thu's nur, wie Dich die Gier, wie Dich die wüthende sporn,  
 Thu's, ich verachte Dich nur! Ob all mir entrissen das Meine,  
 Ob, friedbrüchig, der Dolch mich mit dem Tode bedroht,  
 Bleib' ich doch treu, bleib' Fürst, frei unter erhabnem Reichshaupt;  
 Kann ich frei sein, wie würd' ich des Andern Knecht?  
 Fall' ich, geh' ich zu Grund durch die Schlassucht, die auf dem Volk liegt,  
 Das hülfbietend dem Freund, Hilfe geboten sich selbst!  
 Falle ich, fällt Deutschland; mag Alles verderben und fallen,  
 Eh' ich treulos Heil suche im Landesverrath!  
 Schuldbrein bin ich, erglüh' für das Volk und Herrscher in Liebe,  
 An mir hatte der Hahn nimmer den winzigsten Theil,  
 Also vertrau' ich dem Herrn dort oben, deß mächtiger Wille  
 Ist dem verlorenen Theil noch zu dem Siege verhilft.

